

## Verabschiedet

Acht Offiziere sind im Stanser Rathaus aus der Armee entlassen worden. 22

## 30 Jahre ohne Ausweis unterwegs

**Engelberg** Bei einer Verkehrskontrolle in Engelberg ist der Polizei ein Autofahrer ins Netz gegangen, der seit 30 Jahren unterwegs war, ohne je eine Fahrprüfung für Personenwagen abgelegt zu haben. Der 49-jährige Mann aus dem Kanton Basel Stadt war am vergangenen Sonntagvormittag auf der Wydenstrasse kontrolliert worden, wie die Obwaldner Kantonspolizei in einer Medienmitteilung schreibt.

Die polizeilichen Abklärungen hätten ergeben, dass der Kontrollierte lediglich im Besitz der Töffli-Prüfung sei. Er sei während 30 Jahren regelmässig Auto gefahren und angeblich noch nie überprüft worden. Der Lenker hat sich nun bei der Staatsanwaltschaft Obwalden zu verantworten.

Martin Kathriner, stellvertretender Leiter der Verkehrs- und Sicherheitspolizei, spricht von einem seltenen Fall. «Man hört das ab und zu auch aus anderen Kantonen. Doch häufig kommt das nicht vor, dass man jemanden erwischt, der so lange ohne Ausweis unterwegs ist.» Denn wenn man häufig fahre, müsse man immer mit einer Kontrolle rechnen. (mu)

# Ausflug endet im Erstickungstod

**Giswil** Ein Mann und seine Freundin wollten nahe der Mörlialp ein Wochenende in ihrem Camperbus verbringen. Als sie nachher nicht am Arbeitsplatz erschienen, ging die grosse Suche los.

**Markus von Rotz**  
markus.vonrotz@obwaldnerzeitung.ch

Der 38-jährige D. aus Giswil und seine 34-jährige Freundin B. aus Wilen waren wiederholt mit einem zum Campieren umgebauten Bus unterwegs. Auch vor einer Woche war es so weit. Mit Schneeketten ausgerüstet fuhren sie mit dem Bus in Giswil in die Höhe. Sie richteten es sich gemütlich ein, hatten genug zu essen und zu trinken dabei. «Sie planten offenbar ein gemeinsames Wochenende», sagt Staatsanwalt Bernhard Schöni auf Anfrage.

Es war ein kaltes Wochenende. Irgendwann in der Nacht wurde es ihm oder ihr zu kalt, so nahmen die Untersuchungsbehörden an. Auf jeden Fall fanden sie am Fussende im Bus eine Art Pflanze, in welche wohl warme Kohle aus der Feuerstelle im nahen Unterstand gelegt worden war. Das schliessen die Behörden aus einer Delle in der Feuerstelle. «Eine Holzlatte am Fussende lässt vermuten, dass sie das auch

schon früher so gehandelt haben.» Doch diesmal endete es fatal. Die Autofenster waren geschlossen. «Es kam zu einer Kohlenmonoxid-Vergiftung», sagt Schöni. Kohlenmonoxid rieche man nicht, und das gehe schnell. «Man schläft einfach ein.»

Die beiden erlitten einen Erstickungstod. «Wir gehen klar von einem Unfallereignis aus und haben absolut keine Veranlassung, etwas anderes anzunehmen», betont Schöni, der für die abwesende zuständige Staatsanwältin Esther Omlin Auskunft gibt. Das bestätigt auch Christoph Fries, Chef der Obwaldner Kriminalpolizei: «Ich unterschreibe die Aussage, dass wir nichts fanden, das auf etwas anderes als einen Unfall hindeuten würde.»

### Arbeitgeber meldete Frau als vermisst

Alarmiert worden war die Polizei am Montagmorgen vom Arbeitgeber der vermissten Frau, weil diese nicht zur Arbeit in Sarnen

erschienen war. Das war vor zehn Tagen, am 22. Januar. «Als wir beim Arbeitgeber des Verstorbenen erfuhren, dass sein Mitarbeiter auch nicht erschienen war, begann man mit der Suchaktion», sagt Schöni. «Die Polizei stellte fest, dass ihr Auto vor dem Haus ihres Freundes stand und dessen Camperbus weg war.» Die Suche gestaltete sich schwierig. Der Unfallort ist sehr abgelegen in der Kleinschwand an der alten Mörlistrasse oberhalb Giswil.

### Gefunden wurden sie dank Handyortung

«Als die beiden am Dienstag immer noch nicht aufgetaucht waren, mussten wir, auch aufgrund weiterer Informationen, von einer Gefährdung ausgehen und leiteten eine Notsuche ein», sagt Christoph Fries. Bei erwachsenen Personen sei man vorerst jeweils zurückhaltend mit Massnahmen und Informationen, wenn es keine Hinweise auf ein Delikt gebe (siehe auch Artikel unten). «Wir haben aber den Fall ernst genom-

### «Wir haben uns auch von der Kantonspolizei Zürich helfen lassen.»

**Christoph Fries**  
Leiter Kriminalpolizei Obwalden

men, an den Wohnorten der beiden Nachschau gehalten und ihr Verschwinden den anderen Polizeikorps gemeldet für den Fall, dass sie irgendwo auftauchen sollten.» Überdies wurden wie üblich bekannte Bezugspunkte der Personen abgefahren. Zur eingeleiteten Notsuche gehört auch die Suche via Mobiltelefon: «Wir liessen das Handy orten und haben uns dabei auch von

der Kantonspolizei Zürich helfen lassen, die uns mit einem Helikopter mit IMSI-Catcher unterstützt hat.» Das ist eine fliegende Handyzelle, auf welche das Handysignal umgeleitet wird. Dieses Mittel hatte auch im Juni bei der Bergung eines verunglückten Berggängers in Sachseln geholfen. «Wir haben die beiden dank der Ortung gefunden», sagt Fries. Das war am frühen Mittwochmorgen gegen 6 Uhr.

Ob Alkohol im Spiel war, weiss Schöni nicht. «Es wurde keine toxikologische Untersuchung angeordnet. Dazu bestand kein Grund.» Dafür schrieben er und Fries den Hinweis nach, dass man nie in geschlossenen Räumen offenes Feuer entfachen soll. Zum Todesfall von D. sagt dessen Arbeitgeber: «Das ist einfach absolut tragisch.» Er sei ein «immer aufgestellter und zuverlässiger Mitarbeiter» gewesen. «Er war 18 Jahre bei mir angestellt, seit der Rekrutenschule. Er gehörte zu uns wie in einer grossen Familie.»

# Vermisstmeldungen: Polizei übt sich in Zurückhaltung

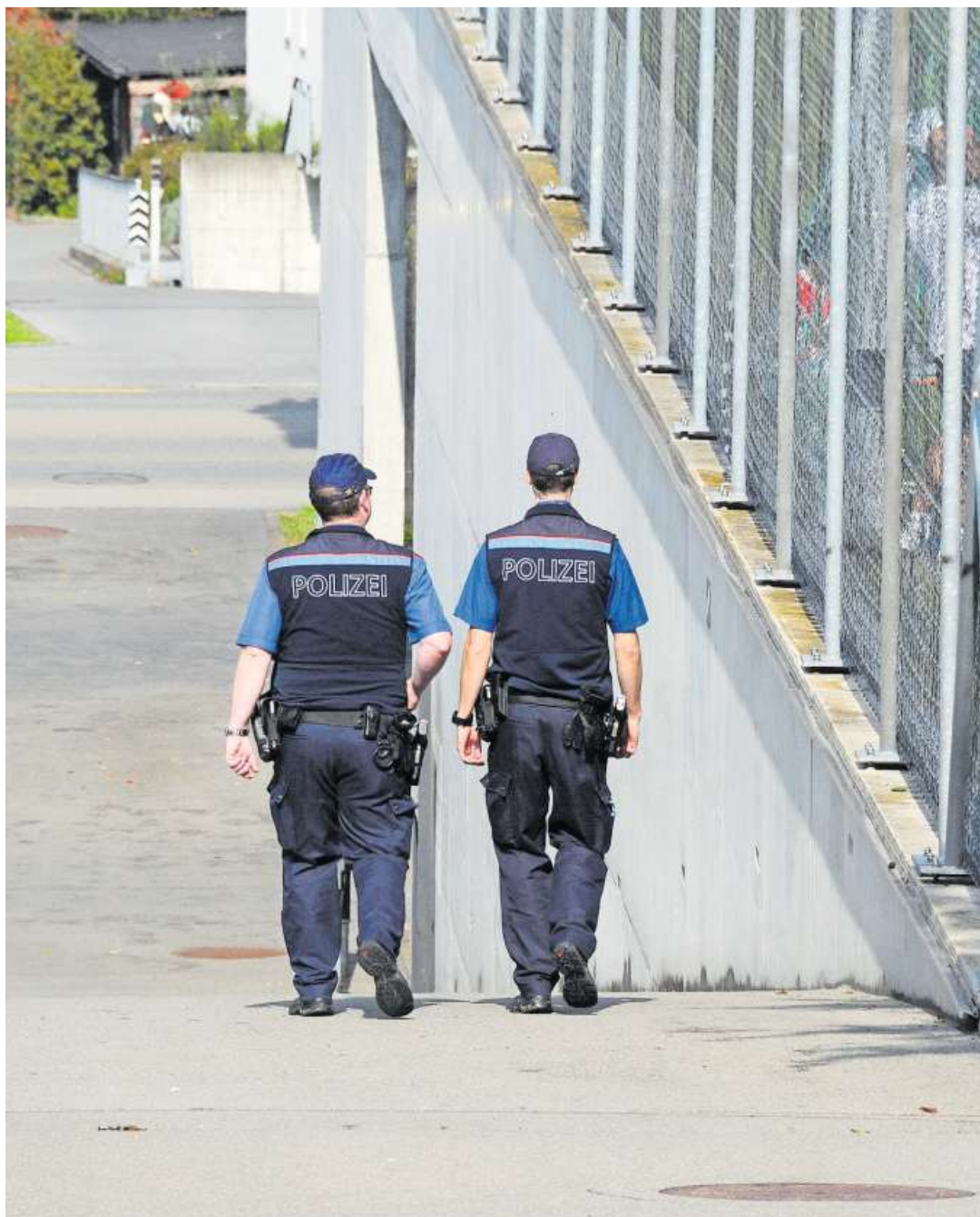
**Nid-/Obwalden** 61 Personen sind in beiden Kantonen 2017 zumindest vorübergehend vermisst worden. Nur in den seltensten Fällen bekommt die Bevölkerung etwas davon mit.

«Wenn uns verschwundene Personen gemeldet werden und wir in irgendeiner Weise tätig werden, erscheinen diese anschliessend in der Statistik der vermissten Personen», erklärt Ruedi Baumgartner, Leiter der Nidwaldner Kriminalpolizei. Die Obwaldner Polizei verfährt ebenso. Laut einer Umfrage, die die «Sonntagszeitung» in ihrer jüngsten Ausgabe veröffentlicht hat, waren im vergangenen Jahr in Nidwalden 32, in Obwalden 29 Personen vermisst. Darunter kann beispielsweise auch ein Kind fallen, das nach wenigen Stunden wieder wohlbehalten auftaucht.

In der Nidwaldner Statistik sind auch entlaufene Personen erfasst, etwa Jugendliche, die ihre Pflegefamilie verlassen. Von den 32 Personen kamen 13 selber zurück, 17 wurden durch die Polizei gefunden, 2 bleiben weiterhin vermisst. 23 von ihnen waren männlich und 18 minderjährig.

### Kinder werden schnell als vermisst gemeldet

Die Obwaldner Zahlen beziehen sich ausschliesslich auf Vermisste. 22 Personen tauchten von alleine wieder auf, fünf Personen wurden von der Polizei oder von Dritten lebend wieder aufgefunden. Eine Person wurde tot gefunden, und eine Person wurde zum Jahresende noch vermisst. 23 der 29 vermissten Personen waren männlich und 16 waren minderjährig. Die hohe Zahl minderjähriger Vermisster erklärt sich der Obwaldner Kripo-Leiter Christoph Fries unter anderem



Polizisten zu Fuss auf Patrouille.

Bild: Markus von Rotz (Sachseln, 24. September 2017)

### «Bei einem Vermisstenfall ist die öffentliche Fahndung immer auf der Liste.»

**Ruedi Baumgartner**  
Leiter Kriminalpolizei Nidwalden

damit, dass gerade Kinder relativ schnell als vermisst gemeldet würden.

In einem einzigen Fall setzte die Polizei in den beiden Kantonen im vergangenen Jahr auf eine öffentliche Fahndung: Ein 82-jähriger Obwaldner Pilzsammler, der alleine unterwegs war, kehrte nicht mehr nach Hause zurück. Die Polizei habe sich erhofft, von anderen Personen, die sich zur fraglichen Zeit im gleichen Gebiet aufgehalten hatten, Hinweise zu erhalten, sagt Christoph Fries. Anfang dieses Jahres hatte die Nidwaldner Polizei nach einem vermissten Wanderer gesucht. Später wurde der Mann tot aufgefunden. «Bei einem Vermisstenfall ist die öffentliche Fahndung im Prozess immer auf der Liste», sagt Ruedi Baumgartner. «Eingesetzt wird sie selten. Bei jedem Fall wird geprüft, ob sie

geeignet wäre.» Die wichtigste Voraussetzung sei, dass die Angehörigen einverstanden seien, so Baumgartner.

### Zuerst werden andere Möglichkeiten ausgeschöpft

«Die Öffentlichkeitsfahndung ist für uns eines der letzten Mittel», hält Christoph Fries fest. Eine öffentliche Suche sei praktisch nicht mehr lösbar, darum gelte es genau abzuwägen. Laut Baumgartner rückt sie in den Fokus, wenn Leib und Leben bedroht seien, «oder in Fällen von verschwundenen Kindern, aber auch älteren Personen, in denen wir nicht weiterkommen». Grundsätzlich sei man bei Erwachsenen eher zurückhaltend, so Christoph Fries: «Wir gehen davon aus, dass eine mündige Person sich absetzen kann, ohne jemandem Rechenschaft schuldig zu sein.» Abgesehen von Fällen, in denen Dringlichkeit geboten sei, schöpfe man zunächst andere Möglichkeiten aus: «Wir sprechen mit den Angehörigen, suchen Bezugspunkte der vermissten Person ab.» Die Suche könne auch den Einsatz von Personensuchhunden und Ähnlichem nach sich ziehen.

Nicht alle vermissten Personen tauchen wieder auf. «Im Kanton Obwalden haben wir derzeit 27 offene Vermisstenfälle», sagt Fries. Diese reichten teilweise Jahre oder Jahrzehnte zurück. In Nidwalden geht die Polizei von 12 offenen Fällen aus.

**Martin Uebelhart**  
martin.uebelhart@nidwaldnerzeitung.ch